

3. Philharmonisches (Netz)Konzert „Tango! 100 Jahre Ástor Piazzolla“

15.05.2021, 19:30 Uhr, auf Regional Fernsehen Oberbayern

Zwischen Leidenschaft und Melancholie – Die musikalische Welt des Ástor Piazzolla

Tango ist kein Tanz, Tango ist eine Lebenshaltung—zumindest für die Argentinier. Für ein Volk, dem das Tanzen in die Wiege gelegt zu sein scheint, ist der Tango alles: Bewegungskunst, Weltanschauung, Ausdrucksform, Identität. Hier schweben Körper nach magischem Gesetz, hier zeichnen Seelen ihre Spur in die Sichtbarkeit. Ist es übertrieben zu behaupten, dass der kraftvolle, gemessene Tango für die argentinische Gesellschaft die Bedeutung eines „tragenden Grundes“ besitzt? Oder sitzen wir Europäer hier einem von Film und Kino befeuerten Cliché auf? Durchaus ist der Tango nicht nur ein Spiegel für den Stolz und das Temperament des Südamerikaners. Auch dessen Verzweiflung, seine Wut und seine Angst finden sich darin. Der Tango kann wie ein Anrennen gegen die Fesseln und Grenzen des Daseins sein, wenn sich die Tänzer dem Geist von Spannen und Lösen, von Vor und Zurück, von Führen und Folgen in beinahe ritueller Form hingeben...

Als Tanz ist der Tango eine wahrhafte Kunstform. Was aber ist mit der Tangomusik? Werden hier nicht „niedere Sphären“ von Unterhaltungsmusik berührt, die in einem klassischen Konzertsaal nichts verloren haben? Wie viele Elemente aus Filmmusik und Jazz dürfen die sogenannte klassische Musik „überfluten“? In diesem stilistischen Dilemma steckte Zeit seines Lebens der wohl berühmteste Komponist von Tangomusik, der vor genau 100 Jahre geborene Astor Piazzolla. Er war es, der den Tango als europäisches Kunstverständnis und südamerikanisches Lebensgefühl verbindende Musikgattung etablierte. Diese Überbrückung der Kontinente war bereits in Piazzollas Lebensweg vorgezeichnet. Er, der Nachfahre italienischer Einwanderer, verließ im Alter von vier Jahren seine Geburtsstadt Buenos Aires mit den Eltern in Richtung New York und es wird wohl auch Nostalgie und Heimweh mitgespielt haben, dass er dort Unterricht auf dem argentinischen Nationalinstrument Bandoneon erhielt. Nach der Rückkehr fand der junge Piazzolla schnell Anschluss bei argentinischen Tangomusikern. Um sich aber musikalisch solide ausbilden zu lassen, nahm er parallel Kompositionsunterricht bei dem kaum älteren Alberto Ginastera. Trotz großer Erfolge mit seinem eigenen Tangoorchester wollte Piazzolla nicht darauf beschränkt bleiben. Er liebte klassische Musik - vor allem Bach -, strebte eine europäische Ausbildung an und versuchte, als „seriöser“ Komponist wahrgenommen werden. 1954 studierte er dann tatsächlich in Europa bei der berühmten Nadia Boulanger in Paris. Doch anders als erwartet riet ihm die erfahrene Pädagogin von einem rein klassischen Weg ab und bestärkte ihn stattdessen, seinen Wurzeln treu zu bleiben. Im Tango, dort sei der wahre Piazzolla zu finden. Und tatsächlich sollte er dort unverwechselbar und weltberühmt werden. Seinen 300 Tangokompositionen verdankt er es, dass er als einer der Großen in die Musikgeschichte des 20. Jahrhunderts eingegangen ist.

Ástor Piazzolla (1921-1992)

Tangazo

Mit knapp einer Viertelstunde Dauer ist der Tangazo einer von Piazzollas großen Konzerttangos. Das Werk ist als Variationsfolge über die Stadt Buenos Aires angelegt und nicht zuletzt dank einzelner Schlagwerkinstrumente wie Guiro und Tom-Tom klanglich im südamerikanischen Kulturkreis verortet. Tiefe Streicher markieren den Beginn. Immer mehr Stimmen legen sich übereinander, bis das Stück mit dem Einsatz der Holzbläser (Solo-Oboe) Fahrt aufnimmt. Rhythmische Einwüfe von Streichern, Klavier und Schlagwerk führen uns dann in die eigentliche Tangowelt. Horn und Flöte treten mehrmals einzeln hervor. Ein angedeutetes Fugato der Holzbläser untermalen die Streichinstrumente mit „Schlagzeugeffekten“: Es wird trommelmäßig auf den Korpus geschlagen, grillenartig hinter dem Steg „gezirpt“ und mit schnellem Fingerwurf das hohe Sirren einer Peitsche nachgeahmt. Diese Techniken sind typisch für Piazzollas Tangomusik und bereichern auch seinen Tangazo, der nach einem letzten Anschwellen überraschend schnell und trocken schließt.

Ástor Piazzolla (1921-1992)

Aconcagua - Konzert für Bandoneon und Orchester

I. Allegro marcato

II. Moderato

III. Presto

Piazzolla hat seine Laufbahn als Virtuose auf dem Bandoneon begonnen. Darunter versteht man ein Handzuginstrument in der Tradition der „Konzertina“, also eines Harmonika-Instruments mit vier- oder sechseckigem Querschnitt. Der Name leitet sich von seinem Erfinder Heinrich Band ab, der die Urform um die Mitte des 19. Jahrhunderts entscheidend verbessert hat. 1979 setzte Piazzolla „seinem“ Instrument mit einem eigenen Konzertwerk ein Denkmal. Es ist nach Südamerikas höchstem Gipfel *Aconcagua* benannt. In der halbstündigen Komposition werden viele Spiel- und Klangmöglichkeiten des Bandoneons ausgeschöpft. Es wäre aber keine echter Piazzolla, wenn die Musik nicht weit über das bloße Zur-Schau-Stellen technischer Finessen hinausgehen würde. Vielmehr changiert die Musik ständig zwischen kraftvoller Energie und nachdenklicher Melancholie. Pauken und Streicher geben anfangs einen ziemlich dumpfen Untergrund für das Soloinstrument, das inmitten rhythmisch aufgeheizter Orchesterstellen beinahe einsam und verloren wirkt. Der zweite Satz beginnt ebenfalls mit einem längeren nachdenklichen Solo, die Harfe und Sologeige in eine zarte Farbmischung hüllen. Spätestens mit dem Eintritt der Pauken wendet sich die Musik über den auffallenden, absteigenden Bässen wieder dunklen Farben zu. Verschobene Rhythmen sorgen zu Beginn des dritten Satzes für eine aufgekrazte Stimmung. Man meint, die Hektik und das Getriebe einer Großstadt - Buenos Aires? - zu spüren, bevor ein ruhigerer Abschnitt für Entspannung sorgt. Dieser könnte bildlich gesprochen in einer „verrauchten Hafenkneipe“ spielen. Dort verweilen wir aber nicht lange. Ein sich steigernder Aufschwung führt uns wieder das weite Meer vor Augen.

Alberto Ginastera (1916-1983)

Variaciones concertantes, op. 23

1. Thema im Cello mit Harfenbegleitung „a la guitarra“
2. Streicherzweischenspiel
3. rasche Flötenvariation
4. Scherzo für Klarinette solo
5. dramatisches Violasolo mit Streichern
6. Kanon zwischen Oboe und Fagott
7. Rhythmische Variation für Trompete und Posaune
8. Perpetuum mobile für Violine solo
9. Pastorale für Horn
10. Bläserzweischenspiel
11. Themenreprise im Kontrabass mit Harfe
12. Finalrondo für das ganze Orchester

Zu der eher vitalen Musikauffassung Piazzollas verkörperte der intellektuellere Alberto Ginastera gewissermaßen den Gegenpol. Ginastera, der als Konservatoriumsdirektor in La Plata und Abteilungsleiter an der Katholischen Universität in Buenos Aires frühzeitig eine Karriere als Lehrer und Beamter gemacht hatte, steht für einen eher akademisch geprägten Musikertyp. Als Komponist nahm Ginastera mit seiner Verbindung von neoklassizistischen und folkloristischen Elementen einen weitreichenden Einfluss auf die gesamte südamerikanische Kunstmusik. Seine „Konzertanten Variationen“ für Kammerorchester stammen aus dem Jahr 1953. Diese 25-minütige Variationsfolge hat einen raffinierten Aufbau: In den zwölf Abschnitten dieses „Themas mit Variationen und Zwischenspielen“ kommen immer neue Orchesterinstrumente solistisch zur Geltung. Das ist sehr abwechslungsreich und unterhaltsam, auch ohne Tangoanklänge. Die Quartenharmonik erweist das Werk als ein Produkt des 20. Jahrhunderts. Gekonnt ist damit etwa die Stimmung der Gitarre am Anfang in der Harfe nachgebildet. Im abschließenden Orchesterrondo schaut auch noch Igor Strawinsky kurz bei der Tür herein – offenbar um zu prüfen, ob sein Kollege Ginastera auch alles richtig gemacht hat. Wir finden: Ja!

Texte: Dr. Stephan Höllwerth
www.phantes.at